

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

## Wulberghem und mehrere Höhen erstürmt.

### Sparer an die Front.

Von Rudolph Strak.

Friede im Osten! Sieg im Westen! Sieg über Sieg! Und dahinter schon, in feierlichen, gewaltigen Umrissen, wie Berggipfel im Morgen, glühen sich abhebend, der allgemeine Friede, die neue Welt, goldenes Hoffen, frohes Schaffen, stolzen Gedanken im Sonnenglanz deutscher Kraft und Herrlichkeit.

Der deutsche Frühling ist da. Ein Sturm ohnegleichen hat ihn verkündet und die Welt erschüttert. Der Donner von zehntausenden von Geschützen begleitete den Schicksalsmorgen der Tag- und Nachtgleichen von 1918. Die größte Schlacht der Weltgeschichte begann am 21. März und hieß Deutschlands Sieg. Millionen deutscher Krieger stritten, stürmten, zerbrachen, wie der vom Frühlingsbrausen geschwellte deutsche Rhein, die Wälle des Westens.

Mehr Millionen waren es noch, als wir glauben. Hinter dem feldgrauen Heldensturm schreitet ein noch zehnfach größeres, unsichtbares Heer: der Heerbann der Heimat kämpft draußen im Geist mit. Greise, Frauen, Kinder stehen in seinen Reihen. Wer irgend etwas für Heer und Reich tut, der ist auch Hüter und Mehrer des Reichs, und jeder kann etwas tun. Jeder ruft seine Pflicht. Der Ruf des heutigen Tages, inmitten des letzten Riesenkampfes, der für Jahrhunderte die Gestaltung der Welt, die friedliche Machtstellung des Deutschen Reiches, Ehre, Glück und Geltung des deutschen Mannes entscheiden wird. — der heutige Schlachtbefehl an das Heimatheer lautet:

**Sparer an die Front!**

**Zeichnet Kriegsanleihe!**

**Zeichnet morgen am letzten Tage noch!**

Draußen durchstoßen die ehernen Keile unserer Angriffsheere die feindlichen Stellungen. Zuhause haben die Sparer die letzte Durchbruchschlacht zu schlagen!

Freiwillige vor! Deutschland ruft sie heute in Palast und Hütte, in der Werkstatt und am Herd, am Schreibtisch und auf dem Katheder, auf dem Rinderstall und im Lehnstuhl des Greises, in Kirchen und Schulen, auf Straßen und Feldern, selbst am Krankenlager. Die ersten sieben Finanzschlachten wurden mit Freiwilligenheeren geschlagen. Sie werden auch in der achten siegen.

Kann da einer fehlen? Kann sich da einer noch selbst in die Augen sehen, wenn er den Kriegsbericht liest und sich dabei sagen muß: Ich hätte Kriegsanleihe zeichnen können. Ich besaß die Mittel dazu. Alles wurde mir so bequem gemacht wie möglich. Jeden Tag wurde ich, ob ich wollte oder nicht, auf Schritt und Tritt daran erinnert. Ich brauchte mich zu meinem Feldzug nicht aus dem Sessel zu rühren, während draußen die Krieger die Nächte durchmarschierten und die Tage durchkämpften. Sie obfern, wenn es befohlen wird, ihr Leben dem Vaterland. Ich wurde gebeten, ein bißchen Geld dem Vaterland zu leihen! Und tat es nicht? Ist das möglich?

In diesen Wundertagen geht uns die Sonne nicht im Osten, sondern im Westen auf. Dort

### In Finnland die Bahnen Tammerfors—Wiborg erreicht.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Lys führten zu vollem Erfolg.

Die großen Sprengtrichter aus der Wyttschaete-Schlacht 1917 wurden im Handstreich genommen. Nach kurzem Feuerschlag erstürmten wir in überraschendem Angriff Wulberghem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstöße englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene heraus erstiegen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Nieuwekerke und Bailleul und entrißen sie im heftigen Nahkampf dem Feinde. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten.

An der Schlachtfrente zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Lucebach, in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von den Engländern und Franzosen gemeinsam geführten Angriffes, nördlich vom Lucebach, machten wir Gefangene.

An Dije—Aisne-Kanal und auf dem Westufer der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

steigt aus deutschen Siegen der große Morgen empor, an dem diese gewaltige und furchtbare Zeit für uns, die wir sie durchhalten, der Vergangenheit angehören wird. Wir werden mit Ehrfurcht vor dem Schicksal auf sie zurückblicken, und jeder wird sich noch einmal fragen: War ich in diesen Jahren des Weltgerichts des deutschen Namens wert? Verdiente ich, daß die deutsche Sonne über mir scheint? Habe ich mein bißchen Anteil daran, daß unser liebes Vaterland aus der furchtbarsten Prüfung, die je einem Volk auf Erden auferlegt wurde, in stolzer Kraft und Reinheit hervorging?

Und wer sich das mit gutem Gewissen bejahen kann, der wird dann auch den Nächsten fragen: Und du? Welches war deine Pflicht im Weltkrieg? Wie hast du sie erfüllt? Warst du da, als das Vaterland dich brauchte? Gabst du ihm, wenn nicht dein Blut, so wenigstens dein Geld? Hast du Kriegsanleihe gezeichnet? Alle? Auch die achte? Dann hast auch du Deutschland gebient!

„Ich dien!“ ist das stolze deutsche Wort. Es leuchtet draußen über Hindenburg wie über dem schlichten Mann im Schützengraben. „Ich dien!“ kann auch heute jeder daheim mit Stolz sagen, wenn er sein Scherlein zur Zeichnungsstelle der Kriegsanleihe trägt. Denn am Donnerstag fällt die Schranke hernieder zwischen denen, die ihre Pflicht taten, und denen, die sie versäumten. Wehe denen, die dann draußen stehen! Aber es wird ein winziges Häuflein sein, noch armliger an Zahl als bisher. Und drinnen, vor dem Altar des Vaterlandes, die frohbewegte Menge, die da wußte: Was wir Deutschland tun, das tun wir uns! Denn wir sind ja jeder ein Stück von Deutschland.

Deutschlands Sieg ist unser Sieg. Deutschlands Glück ist unser Glück. Deutschlands Friede ist unser Friede, der uns allen Segen der Zukunft bringt!

Ostlicher Kriegsschauplatz.  
Finnland.

In Lovisa (östlich von Helsinki) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stießen über Laptraesk nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammerfors nach Wiborg führenden Bahnen östlich von Lahti erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Berlin, 15. April, abends. Ostliche Kämpfe auf dem Schlachtfelde an der Lys, Wulberghem und die feindlichen Linien nördlich vom Orte wurden erstürmt.

**Heute 25 000 Tonnen!**

Berlin, 15. April. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sechs Dampfer, die in gesicherten Geleitzügen fuhren, und zwei Segler, von zusammen mindestens 25 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der gefälschte Kaiserbrief.

Wien, 16. April. (Corr.-Bur.) Die Blätter erfahren von unterrichteter Seite: Graf Czernin hat in die Urchrift des Briefes des Kaisers Karl an den Prinzen Sixtus von Parma Einsicht genommen. Die Urchrift steht vollständig im Einklang mit der über den Kaiserbrief veröffentlichten Kundmachung unseres Ministeriums des Auswärtigen vom 12. April. In diesem Schriftstück ist weder ein Auftrag an den Prinzen Sixtus enthalten, den Brief Kaiser Karls irgend jemand mitzuteilen, noch steht ein Wort über Belgien darin. Der auf Elsass-Lothringen bezügliche Satz bedarf vollständig mit der vom Ministerium des Auswärtigen veröffentlichten Fassung.

Berlin, 16. April. Der „S.-A.“ meldet aus Genf: Die im Kammerauschuß für Auswärtiges aufgeworfene Frage, ob der von Clemenceau publizierte Text dem Original des Kaiserbriefes entspreche, mußte „Savas“ unbeantwortet lassen. Aus der Fassung der Savasnote erhellt, daß das Original des Kaiserbriefes sich überhaupt nicht in französischem Besitz befindet.

**Auch ein Kaiserbrief über Italien?**

Basel, 16. April. Sembat behauptet in der „Lanterne“, Kaiser Karl habe 1917 angeboten, die Vorschläge, welche in einem Brief über Italien und Rumänien enthalten waren, dahin zu ergänzen, daß Italien das früher schon angebotene Gebiet auch jetzt noch erhalten könne. Der Monarch soll sich sogar bereit erklärt haben, die Abtrennung von Triest zu prüfen unter der Bedingung, daß Oesterreich die wirtschaftlichen Rechte erhalte.

**Die Nachfolgeschafft Czernins.**

Berlin, 16. April. Laut „Lok.-Anz.“ erhält sich in österreichisch-ungarischen unterrichteten Kreisen die Meinung, daß für das Ministerium des Auswärtigen Graf Andrassy zunächst in Betracht komme. In Budapest halte man Andrassy, in Wien Tiszas Ausichten für günstiger.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet, in unterrichteten Kreisen verlautete, daß das Kabinett Deferele unverzüglich seine Entlassung



nehmen werde. Ob der Rücktritt des Grafen Czernin auf die Entschlüsse des ungarischen Ministeriums eingewirkt habe, siehe dahin.

Im Prager Repräsentationshause fand eine große öffentliche Kundgebung gegen die letzte Rede des Grafen Czernin statt. Der Obmann des Tschechenverbandes, Abgeordneter Stadel, hielt eine Rede, in der er sich in schärfster Weise gegen den Grafen Czernin wandte.

## Die große Schlacht in Frankreich.

### Die Leistungen unserer Flieger in der Vormoche.

Berlin, 16. April. In der vergangenen Woche herrschte an der Hauptkampffront wenig günstiges Wetter. Dies schränkte die Tätigkeit der Jagdstreitkräfte und der Bombengeschwader ein, so daß in den Heeresberichten über die Tätigkeit der Luftstreitkräfte in dieser Woche weniger enthalten ist.

Dies führt in der Öffentlichkeit leicht zu dem falschen Schluß, die Tätigkeit der Luftstreitkräfte sei während der Woche gering gewesen. Tatsächlich haben unsere Flugzeug- und Ballonbeobachter, vor allem die Infanterieflugzeuge, die Schlachtfelder und die Aufklärungsflugzeuge, in dieser Woche sehr viel geleistet, da ihre Tätigkeit auch bei der ungünstigsten Witterung in niedrigsten Höhen jederzeit ausgeführt werden muß.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Die ungeheure Halbjahrsbeute.

Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geschütze, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Tanks erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unabhäufbares Eisenbahnmateriale in ihre Hände. Unter diesen befinden sich über 800 Lokomotiven und 8000 Waggons. Die Bestände der Munitionsdepots sind noch nicht annähernd festgestellt. Allein an Artilleriemunition wurden bisher über 3 Millionen Schuß gezählt. In derselben Zeit wurden über 1100 Flugzeuge und mehr als 100 Fesselballone abgeschossen. Die Beute an sonstigem Kriegsmateriale, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken, die Bestände der Verbands- und Verpflegungsdepots konnten zahlenmäßig bisher noch nicht festgestellt werden.

### Die Ukraine und Bessarabien.

Berlin, 15. April. Zu der von Kiew aus durch die ukrainische Telegraphenagentur verbreiteten Meldung über die Unterstützung, die die Ukraine wegen des Anschlusses Bessarabiens an Rumänien fordern soll, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der deutsche Regierung ein Protest wegen des Beschlusses des bes-

arabischen Landesrates nicht eingegangen ist. Nachdem der Landesrat in Kischinew den Anschluß an Rumänien beschlossen hatte, hat die ukrainische Regierung bei dem deutschen Vertreter Herrn von Mumm angefragt, welche Stellung die deutsche Regierung zu dem Beschlusse einnehme. Herr von Mumm hat darauf erklärt, die Sache ginge lediglich Bessarabien und Rumänien an.

Kiew, 13. April. Die Nachricht von dem Anschluß Bessarabiens an Rumänien rief in allen Kreisen der ukrainischen Bevölkerung große Entrüstung hervor. Unverzüglich wurde eine außerordentliche Sitzung des ukrainischen Parlaments abgehalten. Alle Fraktionsführer im Parlament erhoben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest.

Aus Odessa wird gemeldet: Die Vertreter der 200 000 Seelen zählenden bulgarischen Bevölkerung wurden in Bessarabien nach Sofia delegiert mit einem Protest gegen den eventuellen Anschluß Bessarabiens an Rumänien.

Eine neue britische 500 Millionen Pfund-Kreditvorlage.

Berlin, 16. April. Laut „Voss. Stg.“ hat der letzte englische Ministerrat die Einbringung einer neuen englischen Kreditvorlage von 500 Millionen Pfund Sterling beschlossen für die vom 1. Mai ab entstehenden weiteren Kriegskosten.

### Ein neuer Homerule-Entwurf für Irland.

Amsterdam, 15. April. Nach einer Meldung des „Algemeen Handelsblad“ aus London läßt das Kabinett einen neuen Homerule-Entwurf für Irland ausarbeiten. Man glaubt, daß dazu zwei bis drei Wochen nötig sind.

## Deutsches Reich.

### Wiederzusammentritt des Reichstags.

An den Reichstag, der sich heute nach längerer Pause versammelt, treten, wie die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt, wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft und der sozialen Politik heran. Den Auftakt zu einer weit ausgreifenden Reform auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik bildet die Vorlage eines bezüglichen Gesetzesentwurfes. Im Mittelpunkt der Erörterung über die Finanzpolitik werden die neuen Steuervorlagen stehen, die früher oder später kommen müssen. Schließlich wird der Reichstag sich mit der kleinen Reichstagsreform befassen, die einige großstädtische Wahlkreise zu einem Wahlkreisgebiet vereinigt und für dieses unter Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Verhältniswahl einführen will. — Der „Berl. Vol.-Anz.“ meint, daß die Session, so kurz sie auch sei, von größter politischer Wichtigkeit werden dürfte, weil das Fundament der ganzen bisherigen auswärtigen Reichstagspolitik einer neuen gründlichen Besprechung unterzogen werden dürfte.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sind die Führer der Reichstagsparteien für Dienstag abend vom Staatssekretär des Außen, Czellenz von Kühlmann, zu einer Besprechung eingeladen.

## Die Finnlandunternehmung.

Abermals in diesem Kriege bewegte sich in der Ostsee eine „Mahalla zur See“ gen Norden. Kleiner als seiner Zeit gegen Oesel, als es gegen das noch mit uns kriegsführenden Rußland ging, indes unter nicht weniger schwierigen Umständen.

Das herrliche ruhige Wetter machte die Seefahrt zu einem erholenden Genusse, dessen Reize erhöht wurden, als mit dem Erreichen der Breiten der Baltischen Inseln sich erst Eisschollen und später kleinere Eisfelder zeigten.

Mit Klarschiff zum Gefecht führen im Morgengrauen des 3. April unter dem Vorantritt von Minenjuchern die der Transportflotte vorausmarschierenden Vintenschiffe an die Insel Russarö heran. Diese beherrscht den Eingang zum Hafen von Hangö und war als stark befestigt bekannt. Trotzdem von der Besatzung Widerstand erwartet wurde, wurde eine freiwillige Uebergabe der Befestigungen versucht. Der Dampfer „Vorwärts“ brachte den Parlamentär mit einigen 50 Mann nach Russarö und bald stieg die deutsche Kriegsflagge am Leuchtturm und der Signalstation der Insel hoch und der Weitermarsch auf die Reede von Hangö konnte angetreten werden.

Da zwischen Russarö und der Stadt ein dichtes Treibeisfeld lag, wurden Sperrbrecher vorausgeschickt, um die Hafengewässer vor Einlaufen der Transportfahrzeuge auf Minenfreiheit zu untersuchen. Die geschickten geführten großen Dampfer führen, das Eis zerbrechend, hin und her, und bald war es möglich, den ersten Stoßtrupp auf Torpedobooten und starken Schleppern nach Land zu schicken. Diesen voraus fuhr der große und starke Eisbrecher „Sampo“, der schon bei den Alandsinseln außerordentlich wertvolle Dienste geleistet hatte.

Die Rote Garde hatte, wie später festgestellt wurde, in der Nacht vom 2. und 3. April um 2 Uhr morgens den ersten Verdacht über die tatsächliche Annäherung einer deutschen Expedition geschöpft. Als dann beim Hellwerden das anmarschierende Geschwader von Hangö aus entdeckt wurde, entschloß man sich zur eiligen Flucht. Die gewaltige schwarze Rauchwolke eines bren-

nenden Vorratsdampfers war das Zeichen, unter dem die großen Transportdampfer, vom Flaggschiff des Admirals Meurer geführt, ihre Ankerplätze vor Hangö aufsuchten.

Das Wetter schlug bald nach der Landung um. Der durch die allmählich aufstauenden Eissfelder hervorgerufene Nebel ist die Eigenart der jetzigen Jahreszeit im Norden. Sein Vorherrschend und das Eis im Zusammenhang mit der an Ausdehnung und Unsicherheit kaum zu übertreffenden Minengefahr und den navigatorischen Schwierigkeiten der von Tausenden von Untiefen und kleinen Felseninseln durchsetzten finnischen Schärengewässer machte den Entschluß zu der Finnlandunternehmung und ihre Durchführung zu einem Ergebnis, das in der Geschichte dieses Weltkrieges stets einen ehrenvollen Platz einnehmen wird.

Die erst junge Stadt Hangö hat im Sommer als Seebadeort Finnlands in seinen verschiedenen Hotels und hübschen Privatvillen einen nicht unerheblichen Verkehr, ist aber im Winter von einer nur geringen Bevölkerung besetzt. Was diese an Blumen ausbringen konnte, wurde von blumengeschmückten Mädchen den gelandeten Truppen dargeboten und alsbald melbeten sich alle irgendwie Möglichen und Geeigneten bei der deutschen Kommandovertretung zur Hilfeleistung. Sie erhalten am linken Arm eine weiße Binde und helfen, wo es zu tun gibt. Sehr eifrig sind sie dabei, die in der Stadt noch versteckten, zurückgelassenen Volkswaffen an die deutsche Stadtkommandantur abzuliefern.

Vorbereitungsweise haben die abgezogenen Volkswaffen sämtliches Eisenbahnmateriale mit sich genommen. Dagegen haben sie von dem schwimmenden Materiale nur vier U-Boote, angeblich amerikanischer Ursprungs, und ihr Muttergeschiff gesprengt und versenkt, einige offenbar brauchbare Minensucher und Schlepper aber betriebsfähig zurückgelassen. Auch ein großer Schuppen mit erheblichen Mengen an Minenjuchmateriale und einigen Minen ist nicht in Brand gesetzt worden. Die auf der Insel Russarö in stark betonierten Stellungen aufgestellt vorgefundenen sechs modernen amerikanischen 2,4-Zentimeter-Geschütze sind über Archangel-Petersburg in den Jahren 1916/17 nach Hangö gebracht worden. Engländer sollen in Hangö nicht gewesen sein.

## Aus der Provinz.

Breslau, 16. April. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Der Sonderausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zur Förderung des Kleinwohnungsbaues hielt gestern nachmittag abermals eine mehrstündige Sitzung ab. In ihr beschäftigte man sich im wesentlichen mit der Beschaffung der erforderlichen Hypothekengelder. Insbesondere wurde beschlossen, daß der Magistrat eine Garantie zu übernehmen habe für die ersten Hypotheken bis zu einem Höchstbetrage von 9 Millionen Mark und für die zweiten Hypotheken bis zu 3 Millionen Mark, vorausgesetzt, daß die Darlehensgeber der ersten und zweiten Hypothek dieselben sind. Die Beratungen werden noch fortgeführt.

Freiburg, 16. April. Fischräuber treiben seit einiger Zeit am Liebichauer Bach wieder ihr Unwesen und richten durch Wegfangen kleiner und größerer Forellen erheblichen Schaden an.

Landeshut, 16. April. Ein Siegeswahrzeichen trat gestern morgen in Gestalt eines eroberten belgischen 12 cm Kanonenrohres und einer gleichen Blodkajette von Mainz hier ein. Die Kanone wird auf dem Markte aufgestellt werden.

Sirßberg (Schl.), 16. April. Eine Kreis-Schuh-Reparaturwerkstelle ist hier vom Kreis-Ausschuß errichtet worden. Es ist jeder Einwohner berechtigt, hier seine Schuhe reparieren zu lassen.

Löwenberg, 16. April. Das Neuländer Bergfest, das seit Jahrhunderten stets am 2. Sonntag nach Ostern als „Grabsfest Christi“ gefeiert wird und mit dem in Friedenszeiten immer ein großes Volksfest verbunden war, zu dem sich tausende von Besuchern aus der Nähe und Ferne einfanden, mußte auch in diesem Jahre sich auf eine kirchliche Feier beschränken.

Siegnitz, 16. April. Die Platzartensteuer, deren Einführung von den städtischen Körperschaften in der Stadtverordnetenversammlung am 18. März v. J. beschlossen wurde, tritt am 12. Mai d. J. in Kraft. Sie erstreckt sich auf alle öffentlichen Veranstaltungen, die der Unterhaltung und dem Vergnügen dienen.

Glogau, 16. April. Kriegsmacher. Der Direktor Biejsa von der Kautener Kartoffelkudensfabrik hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, nachdem er bereits früher wegen Höchstpreisüberschreitung zu 11 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Der Antrag des Angeklagten auf Revision wurde vom Reichsgericht abgewiesen, dagegen gab es dem Antrag des Staatsanwalts statt. Nun wurde B. zu 22 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte bei den der Anklage zugrunde liegenden Geschäften 158 000 Mark verdient.

Görlitz, 16. April. Die Stadtverordneten haben u. a. das der Stadt neuzugefallene Heymannvermögen von 85 000 M. angenommen. Weiter stimmte die Versammlung der Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen an die im Stadtbezirk beschäftigten Arbeiter und Hilfsarbeiter zu. Für die Säuglingsfürsorge wurden 14 500 Mark bewilligt.

Kattowitz, 16. April. Kriegsanzleihe. In mehreren in den Schulen. Die Schülerinnen des hiesigen Gymnasiums, verbunden mit Oberlyzeum, Studienanstalt und Lehrerinseminar, haben für die achte Kriegsanzleihe bisher 108 000 Mark gezeichnet. Für diese rege Beteiligung wurde ihnen ein schulfestier Tag gewährt.

Im Augenblick steht Hangö natürlich völlig unter selbigenem Eindruck und die starke, wenn auch nur vorübergehende Besetzung der Stadt mit deutschem Militär bringt für die Einwohnerschaft selbstverständlich mancherlei, aber gern getragene Unbequemlichkeiten mit sich. Unsere Truppen werden dem Umstand Rechnung tragen, daß das Land, dem sie Frieden und Ordnung wiedergeben wollen, an allem, ganz besonders aber an Lebensmitteln Mangel leidet.

### Die Landung unserer Truppen in Helsingfors.

Berlin, 16. April. Das Eindringen des deutschen Geschwaders nach Helsingfors war durch dichten Nebel, gefährlichste Navigationsverhältnisse und Padeis sehr erschwert. Die Navigation mußte durch die Besetzung wichtiger Punkte über das Eis ermöglicht werden. Vor dem Leuchtturm Grahara gaben ein großer öliger Fleck im Eise sowie Schiffstrümmer, Torpedokessel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Es erlitt die ersten Verluste schon während der Landung durch ein Automobil der Roten Garde, das unter der Flagge des Roten Kreuzes mit Maschinengewehr schoß. Vom frühen Morgen bis zum Mittag des 13. April hatte das Landungskorps der Marine und eine in der Nähe des Hafens eingetroffene Kompanie deutscher Jäger schwere Straßenkämpfe beim Nord- und Südhafen. Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich.

Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen besenkten, auf offener Straße bewirten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeistertsten Dankauslassungen an Deutschland. Die öffentlichen und viele Privatgebäude sind besetzt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. April 1918.

□ Die Waldenburger Tischler-(Zwangs-)Znunft hielt ihr Frühjahrsquartal am Montag in der „Waldenburger Bierhalle“ ab. Obermeister Langer eröffnete dasselbe mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser, Heerführer und die tapferen Vaterlandsverteidiger. Des verstorbenen Mitgliedes Welz (Seitendorf) wurde in ehrender Weise gedacht. 7 Lehrlinge wurden freigesprochen und mit besten Wünschen für die Zukunft entlassen. Aufnahme an Probelehrlingen lagen nicht vor. Es folgte der Bericht der Rechnungsprüfer. Es wurden in 34 Werkstätten 14 Gesellen und 15 Lehrlinge beschäftigt. Die Gesamteinnahmen betragen 252,17 Mk., die Ausgaben 205,27 Mk. Die sich anschließende Neuwahl des Vorstandes leitete Ehrenobermeister Vogt. Es wurden durch Stimmzettel gewählt: Langer als Obermeister, Fißner als stellv. Obermeister, Wuttke als Schriftführer, Schubert als Kassierer, Seidel, Berner und Liebig als Beisitzer. In die Gesellenprüfungskommission wurden gewählt Fißner und Schubert als Vertreter der eingezogenen Mitglieder Mairwald und Liebig jun. Da die Tischler-Fachzeitschule aufgelöst ist, wurden die verfügbaren Holzmodelle auf Antrag des Schriftführers Wuttke der städt. Fortbildungsschule überwiesen. Obermeister Langer berichtete über den am 23. März in Breslau abgehaltenen Vertretertag schlesischer Tischler-Znunft, woselbst alle das Tischlerhandwerk berührenden Zeitfragen, besonders die Genossenschaftsgründungen und Maßnahmen gegen die Möbelnot, zur Sprache gebracht wurden. — In die Quartalsversammlung, die von 24 Mitgliedern besucht war, schloß sich die Generalversammlung der Sterbekasse. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Fißner eröffnet und geleitet.

★ Der Spar- und Bauverein der Beamten der Freien Standesherrschaft Fürstentum S. G. m. b. H. hielt am 13. d. M. im Restaurant „Konradshaus“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die von dem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, Oberassistent Böse, eröffnet und geleitet wurde. Der Vorstandsvorsitzende, Maschinenmeister Gläser, erstattete den Geschäftsbericht für das Jahr 1917. Darnach zählt der Verein 80 Mitglieder mit 136 Geschäftsanteilen. Die Aktiven und Passiven balanzieren mit 650 849,56 Mk. Die Gewinn- und Verlustberechnung

schließt mit einer Ausgabe und Einnahme in Höhe von 6133,52 Mk. ab und ergibt einen Gewinn von 1676,14 Mk., welcher die Ausschüttung einer Dividende von 4 Prozent gestattet. Die Unterhaltung der Gebäude erforderte 3368,72 Mk. Der Wohnungswechsel war gering, die Nachfrage nach Wohnungen lebhaft. Im ganzen wird die Geschäftslage als günstig bezeichnet. Vorstand und Aufsichtsrat erhielten Entlastung. Die Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat ergaben Wiederwahl des Sekretärs Hoheisel, Stellgers Ludwig und Assistenten Berger. Als Kassierer wurde Buchhalter Artelt neu gewählt. Als Gesamtbetrag der Anleihen, welcher seitens der Genossenschaft nicht überschritten werden darf, wurden 20 000 Mk., als Grenze für Kreditgewährungen an Genossen 1000 Mk. festgesetzt. Am Schluß der Beratungen standen eine Satzungsänderung, andere Anträge und Mitteilungen.

# Zur Lebensmittelversorgung des Kreises Waldenburg. Das Ergebnis von Verhandlungen im Landratsamt, an denen auch Vertreter der Bergarbeiter teilnahmen, war, daß neben der alten Fleischmenge von 180 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung auch die Kartoffelmenge wieder auf 7 Pfund erhöht werden soll. Die Massenspeisungen der Werke werden eine Verbesserung durch besondere Zuschüsse von Mehl und Kartoffeln an die Suppentischen erfahren. Als Ausgleich für die herabgesetzte Buttermenge wird den Gruben wieder Speck geliefert werden. Ein Viertelpfund soll auf den Kopf der Belegschaft zum Preise von 76 Pfg. zur Verteilung gelangen.

? Strenge Vorschriften gegen die Samstagserei der Badegäste und Sommerfrischler hat der Kreisaußschuß erlassen. Bis zu 6 Monaten Gefängnis oder bis 1500 Mark Geldstrafe erhält jeder Auswärtige, der Nahrungs- oder Genussmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs in Mengen erwirbt, die den Bedarf der eigenen Person im Kreise Waldenburg überschreiten. Die gleiche Strafe trifft den Veräußerer.

\* Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend in dem Zimmergeschäft der Firma Karl Jäger u. Sohn, S. G. m. b. H., wo der Zimmermann Dreinert aus Althain mit der linken Hand in die Kreis-

säge geriet und die Hand querüber fast durchgesägt wurde. Da Dreinert vor einigen Jahren auf der Grube verschüttet wurde, ist dies der zweite Unfall, der ihn betrifft.

\* Besichtigung der Jugendkompanien. Am Sonntag fand eine Besichtigung der Jugendkompanien des Kreises Waldenburg auf dem Sportplatz am Konradshaus bei Waldenburg statt. Es waren 11 Führer und 232 Jungmänner zur Stelle.

† Die schlesischen Kirchenkollekten, welche während des Jahres 1917 in den 54 dem Breslauer Konsistorium unterstellten Kirchenkreisen für die Diakonissenunterhäuser unserer Heimatprovinz eingesammelt worden sind, haben insgesamt 25 559,07 ergeben.

\* Die erhöhten Steuerzulagen. Die Kriegsteuerungszulagen an die Beamten im Reich und in Preußen sind mit Wirkung vom 1. April 1918 erhöht worden. Gleichzeitig sind Erlasse an die einzelnen Ressorts bereits ergangen. So weit die Auszahlung der erhöhten Steuerzulagen in einzelnen Fällen noch nicht erfolgt sein sollte, dürfte sie in aller nächster Zeit zu erwarten sein.

\* Gänsehochpreise für 1918. Die Festsetzung der Gänsehochpreise für das Jahr 1918 wird sich voraussichtlich nicht wesentlich von der vorjährigen Reaktion unterscheiden. Die Käufer von Gänseieren und Gänseküken werden daher bei ihrer Preiszahlung auf die festgesetzten Preise für lebende und geschlachtete Gänse Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, beim späteren Verkauf der Gänse erhebliche Nachteile zu erleiden.

\* Gestohlene Zuckermarken. Die Provinzialzuckerstelle für Schlesien teilt mit: Durch einen Einbruchdiebstahl in Oberschlesien ist ein Teil der von der Provinzialzuckerstelle für den Monat Mai herausgegebenen Zuckermarken, welche die Nummer 7 tragen, gestohlen worden. Die Provinzialzuckerstelle hat sich daher veranlaßt gesehen, diese Marke außer Kraft zu setzen und durch eine neue Marke, die die Nummer 13 trägt, zu ersetzen. Die neue Marke unterscheidet sich außer der abgeänderten Nummer von den sonstigen Monatsmarken dadurch, daß sie keinen Adler trägt. Es wird vor Annahme der gestohlenen Marke gewarnt.

\* Gegen Bezugsscheinswindel. Um zu vermeiden, daß jemand sich einen Bezugsschein auf einen anderen Namen ausstellen läßt, wird den Ausfertigungsstellen

Das das Herz zu seiner Qual, Nimmer es vergißt.  
Maria konnte sich noch sehr gut des Lages entsinnen, als die Mutter diese Worte auf das Bild geschrieben hatte und dann in qualvollem Schluchzen ausgebrochen war. Es war an ihrem zwölften Geburtstag gewesen. Die Mutter hatte ihr, wie so oft, Liebes und Gutes von dem toten Vater erzählt und hatte ihr dies Bild dabei gezeigt.  
Dieses Doppelbild mit den Worten der Mutter und das Bild der Mutter mit den tiefen Leidenszügen — sie erzählten eine lange Geschichte von zerstücktem Glück und tiefem Herzleid.  
Auch ohne das Bild stand die ruhende Gestalt ihrer Mutter noch lebendig vor Marias Seele. Aber mit dem Bilde konnte sie sprechen, als sie die Mutter noch lebhaftig vor ihr.  
Sie sprach auch jetzt wieder mit dem Bilde.  
„Mein Mutterle, mein liebes, nun laß dich nicht mehr um Deine Ma. Ich weiß ja nun, wohin ich meine Schritte lenke und wo ich ein Unterkommen finden werde. Nun schlafe Dich ruhig von Deinem Leid aus. Der liebe Gott muß es doch einmal genug sein lassen mit aller Not und Qual. Gest, mein Mutterle, Du hast schon bei ihm Türsprache getan für deine Ma. Und bist nun mit dem lieben Vater zusammen, und ihr schaut herab auf Euer Kind und helft mir tragen, was ertragen werden muß. Ihr helft mir, daß ich die Zähne zusammenbeiße und mir nicht vollends die Seele wund reibe an der Ungerechtigkeit der Welt. Ach, mein Mutterle, hast ja viel härter leiden müssen als ich, Du und auch die arme, arme Vater!“  
Sie setzte sich wieder und sah die beiden Bilder an. Und dann drehte sie die glänzlichen Gesichter der Eltern herum und las das Verschieden, das die Mutter auf des Bildes Rückseite geschrieben hatte:  
„Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist, Das das Herz zu seiner Qual Nimmer es vergißt.“  
Mit starren, großen Augen sah Maria auf diese Worte nieder. Und ein tiefer Seufzer stieg aus ihrer Brust empor.  
„Einmal seid Ihr doch glücklich gewesen — ich aber werde es nie, niemals sein dürfen“, dachte sie.

Das das Herz zu seiner Qual, Nimmer es vergißt.  
Maria konnte sich noch sehr gut des Lages entsinnen, als die Mutter diese Worte auf das Bild geschrieben hatte und dann in qualvollem Schluchzen ausgebrochen war. Es war an ihrem zwölften Geburtstag gewesen. Die Mutter hatte ihr, wie so oft, Liebes und Gutes von dem toten Vater erzählt und hatte ihr dies Bild dabei gezeigt.  
Dieses Doppelbild mit den Worten der Mutter und das Bild der Mutter mit den tiefen Leidenszügen — sie erzählten eine lange Geschichte von zerstücktem Glück und tiefem Herzleid.  
Auch ohne das Bild stand die ruhende Gestalt ihrer Mutter noch lebendig vor Marias Seele. Aber mit dem Bilde konnte sie sprechen, als sie die Mutter noch lebhaftig vor ihr.  
Sie sprach auch jetzt wieder mit dem Bilde.  
„Mein Mutterle, mein liebes, nun laß dich nicht mehr um Deine Ma. Ich weiß ja nun, wohin ich meine Schritte lenke und wo ich ein Unterkommen finden werde. Nun schlafe Dich ruhig von Deinem Leid aus. Der liebe Gott muß es doch einmal genug sein lassen mit aller Not und Qual. Gest, mein Mutterle, Du hast schon bei ihm Türsprache getan für deine Ma. Und bist nun mit dem lieben Vater zusammen, und ihr schaut herab auf Euer Kind und helft mir tragen, was ertragen werden muß. Ihr helft mir, daß ich die Zähne zusammenbeiße und mir nicht vollends die Seele wund reibe an der Ungerechtigkeit der Welt. Ach, mein Mutterle, hast ja viel härter leiden müssen als ich, Du und auch die arme, arme Vater!“  
Sie setzte sich wieder und sah die beiden Bilder an. Und dann drehte sie die glänzlichen Gesichter der Eltern herum und las das Verschieden, das die Mutter auf des Bildes Rückseite geschrieben hatte:  
„Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist, Das das Herz zu seiner Qual Nimmer es vergißt.“  
Mit starren, großen Augen sah Maria auf diese Worte nieder. Und ein tiefer Seufzer stieg aus ihrer Brust empor.  
„Einmal seid Ihr doch glücklich gewesen — ich aber werde es nie, niemals sein dürfen“, dachte sie.

1774: \* Friedrich König, Erfinder der Schnellpresse, in Gießen († 1833). 1790: † der norwegische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin (\* 1706). 1852: \* die Schriftstellerin Ida Boy-Ed in Bergedorf. 1895: \* Bräde von Schimonofski zwischen China und Japan. 1897: Kriegserklärung der Türkei an Griechenland.

## Zugesandter.

17. April.

1774: \* Friedrich König, Erfinder der Schnellpresse, in Gießen († 1833). 1790: † der norwegische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin (\* 1706). 1852: \* die Schriftstellerin Ida Boy-Ed in Bergedorf. 1895: \* Bräde von Schimonofski zwischen China und Japan. 1897: Kriegserklärung der Türkei an Griechenland.

festelt hatte, nicht vorstellen lassen konnte. Er hatte keine Ahnung, daß Maria aus sehr bescheidenen Verhältnissen kam.  
Maria fuhr ungewiß nach dem Osten Berlins. In der Reichenberger Straße verließ sie den Omnibus und betrat eine der wenig vornehmen Mietskasernen, in der das Pensionat Steinmann sich befand.  
Hier wohnte Maria, seit sie die Wohnung hatte aufgeben müssen, die sie mit ihrer Mutter innegehabt hatte.  
Schnell stieg sie die drei Treppen empor. In ihrem mehr als bescheidenen, schmalen Zimmerchen angelangt, legte sie den schlichten schwarzen Strohhut und ihr dünnes Näschchen ab und samt wie ermatet in einen Stuhl.  
Mit geschlossenen Augen saß sie so eine ganze Weile reglos. Nur die tiefen, ätzenden Atemzüge verrieten, daß Leben in ihr war. Sie dachte des Mannes, dem sie eben begegnet war und aus dessen strahlenden Augen sie etwas Warmes, Liebes gegrüßt hatte — die Jugend — das warme fordernde Leben. Ach — für sie gab es keine Jugend, keine Wärme, keine Liebe! Was sollte ihr das Gebenken an diesen Mann, den sie nicht vergessen konnte, seit sie ihm vor Jahren das erste Mal flüchtig begegnet war. Fort damit! Keinen Träumen nachhängen, die ihr nur das Herz schwer machten. Sie öffnete die Augen und sah sich um in der unfreundlichen Umgebung.  
„Schlimmer kann es in Kronach keinesfalls sein“, sagte sie leise vor sich hin.  
Und dann erhob sie sich und nahm von der braunlackierten Kommode, in der sie ihre Wäsche untergebracht hatte, eine Photographie in einem schlüsselförmigen Rahmen. Diese zeigte eine Dame in der Mitte der Bierzig. Es war ein feines, behärmtes Frauenantlitz, das Spuren einstufiger Schönheit zeigte und Mohnschweiß mit Marias Antlitz hatte. Aus den Augen schauten Leid und Sorge heraus.  
„Mein Mutterle!“ schluchzte Maria plötzlich auf und drückte das Bild fest an ihr Herz. Ach, wie froh sie war, daß sie das Bildchen hatte! Auf ihr inkändiges Gesicht hatte sich die Mutter kurz vor ihrem Tode an einem guten, schmerzfreien Tage entschlossen, zu einem Photographen zu gehen und eine Aufnahme machen zu lassen. Das Bildchen war nun Marias köstlichster Besitz.  
Wohl besaß sie noch ein Doppelbild ihrer Eltern, das diese in jungen Jahren, in der Zeit ihres Eheglücks, darstellte. Oft hatte Maria in diese beiden schönen, glänzlichen jungen Menschengehöster gesehen und mit Wehmut daran gedacht, was aus diesem leuchtenden Glück geworden war. Die Mutter hatte auf die Rückseite dieses Bildes geschrieben:  
„Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist.“

festelt hatte, nicht vorstellen lassen konnte. Er hatte keine Ahnung, daß Maria aus sehr bescheidenen Verhältnissen kam.  
Maria fuhr ungewiß nach dem Osten Berlins. In der Reichenberger Straße verließ sie den Omnibus und betrat eine der wenig vornehmen Mietskasernen, in der das Pensionat Steinmann sich befand.  
Hier wohnte Maria, seit sie die Wohnung hatte aufgeben müssen, die sie mit ihrer Mutter innegehabt hatte.  
Schnell stieg sie die drei Treppen empor. In ihrem mehr als bescheidenen, schmalen Zimmerchen angelangt, legte sie den schlichten schwarzen Strohhut und ihr dünnes Näschchen ab und samt wie ermatet in einen Stuhl.  
Mit geschlossenen Augen saß sie so eine ganze Weile reglos. Nur die tiefen, ätzenden Atemzüge verrieten, daß Leben in ihr war. Sie dachte des Mannes, dem sie eben begegnet war und aus dessen strahlenden Augen sie etwas Warmes, Liebes gegrüßt hatte — die Jugend — das warme fordernde Leben. Ach — für sie gab es keine Jugend, keine Wärme, keine Liebe! Was sollte ihr das Gebenken an diesen Mann, den sie nicht vergessen konnte, seit sie ihm vor Jahren das erste Mal flüchtig begegnet war. Fort damit! Keinen Träumen nachhängen, die ihr nur das Herz schwer machten. Sie öffnete die Augen und sah sich um in der unfreundlichen Umgebung.  
„Schlimmer kann es in Kronach keinesfalls sein“, sagte sie leise vor sich hin.  
Und dann erhob sie sich und nahm von der braunlackierten Kommode, in der sie ihre Wäsche untergebracht hatte, eine Photographie in einem schlüsselförmigen Rahmen. Diese zeigte eine Dame in der Mitte der Bierzig. Es war ein feines, behärmtes Frauenantlitz, das Spuren einstufiger Schönheit zeigte und Mohnschweiß mit Marias Antlitz hatte. Aus den Augen schauten Leid und Sorge heraus.  
„Mein Mutterle!“ schluchzte Maria plötzlich auf und drückte das Bild fest an ihr Herz. Ach, wie froh sie war, daß sie das Bildchen hatte! Auf ihr inkändiges Gesicht hatte sich die Mutter kurz vor ihrem Tode an einem guten, schmerzfreien Tage entschlossen, zu einem Photographen zu gehen und eine Aufnahme machen zu lassen. Das Bildchen war nun Marias köstlichster Besitz.  
Wohl besaß sie noch ein Doppelbild ihrer Eltern, das diese in jungen Jahren, in der Zeit ihres Eheglücks, darstellte. Oft hatte Maria in diese beiden schönen, glänzlichen jungen Menschengehöster gesehen und mit Wehmut daran gedacht, was aus diesem leuchtenden Glück geworden war. Die Mutter hatte auf die Rückseite dieses Bildes geschrieben:  
„Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist.“

festelt hatte, nicht vorstellen lassen konnte. Er hatte keine Ahnung, daß Maria aus sehr bescheidenen Verhältnissen kam.  
Maria fuhr ungewiß nach dem Osten Berlins. In der Reichenberger Straße verließ sie den Omnibus und betrat eine der wenig vornehmen Mietskasernen, in der das Pensionat Steinmann sich befand.  
Hier wohnte Maria, seit sie die Wohnung hatte aufgeben müssen, die sie mit ihrer Mutter innegehabt hatte.  
Schnell stieg sie die drei Treppen empor. In ihrem mehr als bescheidenen, schmalen Zimmerchen angelangt, legte sie den schlichten schwarzen Strohhut und ihr dünnes Näschchen ab und samt wie ermatet in einen Stuhl.  
Mit geschlossenen Augen saß sie so eine ganze Weile reglos. Nur die tiefen, ätzenden Atemzüge verrieten, daß Leben in ihr war. Sie dachte des Mannes, dem sie eben begegnet war und aus dessen strahlenden Augen sie etwas Warmes, Liebes gegrüßt hatte — die Jugend — das warme fordernde Leben. Ach — für sie gab es keine Jugend, keine Wärme, keine Liebe! Was sollte ihr das Gebenken an diesen Mann, den sie nicht vergessen konnte, seit sie ihm vor Jahren das erste Mal flüchtig begegnet war. Fort damit! Keinen Träumen nachhängen, die ihr nur das Herz schwer machten. Sie öffnete die Augen und sah sich um in der unfreundlichen Umgebung.  
„Schlimmer kann es in Kronach keinesfalls sein“, sagte sie leise vor sich hin.  
Und dann erhob sie sich und nahm von der braunlackierten Kommode, in der sie ihre Wäsche untergebracht hatte, eine Photographie in einem schlüsselförmigen Rahmen. Diese zeigte eine Dame in der Mitte der Bierzig. Es war ein feines, behärmtes Frauenantlitz, das Spuren einstufiger Schönheit zeigte und Mohnschweiß mit Marias Antlitz hatte. Aus den Augen schauten Leid und Sorge heraus.  
„Mein Mutterle!“ schluchzte Maria plötzlich auf und drückte das Bild fest an ihr Herz. Ach, wie froh sie war, daß sie das Bildchen hatte! Auf ihr inkändiges Gesicht hatte sich die Mutter kurz vor ihrem Tode an einem guten, schmerzfreien Tage entschlossen, zu einem Photographen zu gehen und eine Aufnahme machen zu lassen. Das Bildchen war nun Marias köstlichster Besitz.  
Wohl besaß sie noch ein Doppelbild ihrer Eltern, das diese in jungen Jahren, in der Zeit ihres Eheglücks, darstellte. Oft hatte Maria in diese beiden schönen, glänzlichen jungen Menschengehöster gesehen und mit Wehmut daran gedacht, was aus diesem leuchtenden Glück geworden war. Die Mutter hatte auf die Rückseite dieses Bildes geschrieben:  
„Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist.“



# Gebirgs-Mühen.

Unterhaltungs-Blatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Mr. 88. Waldenburg, den 17. April 1918. 35. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Stoman von G. Courty's-Magier.  
Waldenburg verlesen.

(A. Fortsetzung.)

Die Unterredung hatte in einem Hotelzimmer stattgefunden. Frau von Kroned hatte Einkäufe in Berlin besorgt und bei dieser Gelegenheit gleich in einer Berliner Zeitung infiziert, um eine Stütze zu finden. Eine Anzahl Bewerberinnen hatten sich auch gemeldet, aber sie hatte alle als gänzlich ungeeignet abweisen müssen. Maria sang war die letzte gewesen, nach der Frau von Kroned nichts anderes gefunden hatte, war Maria nun engagiert worden. Somit wäre es wohl sehr wohl bei der Stelle, wenn Maria nicht schon und vornehm aussehend für die Stelle, die sie einnehmen sollte, und zweitens war die Beschäftigung mit ihrem Vater doch etwas peinlich. Aber — man mußte sich eben behelfen.

Maria war jedenfalls sehr froh, ein Unterkommen gefunden zu haben. Sie ging leichtfüßig die breite Marmortreppe hinab in das Festzelt des Hotels. Dort standen zwei junge Herren im Gespräch miteinander. Sie flüsternd sich distret an, als Maria vorüberging.

„Donnerbeter!“ sagte der eine bebunbernd. Sie haben der schlanken Mädchenform, die selbst in ihrem schlanken Steibe eine vornehme und schöne Erscheinung bot und umbringt dann hoffentlich mit großen Augen nach.

„Nanette Erscheinung!“ sagte der andere und wandte sich an den Portier mit der Frage: „Wer hat denn die junge Dame, die eben hier vorüberging?“

„Eine Bewerberin um die Stelle einer Stütze, die eine Frau von Kroned angestrichen hat, die in der ersten Etage wohnt“, erwiderte der Portier.

Die beiden Herren schenken sich verbucht an. „So sah sie nicht aus“, bemerkte der eine. „Ja, ja, man findet im Rolke doch zum Teil ganz hübsche Erscheinungen. Schade, daß sie so schnell verschwinden!“ Man hätte sein Glück versucht können.

Maria schaute nicht, daß sie der Gegenwart des Besuchs zwischen diesen beiden Bedenkmännern war. Sie sah geradeaus und ging mit den schneellen, zielbewußten Schritten der Großkühlerin die Straße entlang, bis zur Omnibus-Haltestelle unter den Linden.

Sie wartete sie auf den Omnibus, mit dem sie nach ihrer im Dfen Berlins befindlichen

anheimgestellt, bei Verdacht des Mißbrauchs von unbekanntem Antragstellern Vorlegung von Ausweiskunden (Paß, polizeiliche Anmeldung, Bezugskarten für Lebensmittel) zu fordern und, soweit der Antrag im Auftrage eines Verbrauchers gestellt wird, auch über die Vertretungsbefugnis einen Ausweis zu verlangen. — Für Tischwäsche und Mundstücke dürfen Bezugsscheine auch gegen Abgabebestätigung nicht mehr erteilt werden. Gegen Abgabe von Tischwäsche können aber Bezugsscheine für Bettwäsche, Woll- oder Steppdecken, Wäsche, Staub-, Seifen- oder Schenertlicher ausgestellt werden.

**\* Ankündigung der Ankaufspreise für Altkleider in der Tagespresse.** Die Altkleiderstelle einer süddeutschen Großstadt hat, um die Abgabe getragener Kleidungsstücke zu erhöhen, zu einem Mittel gegriffen, das äußerst empfehlenswert erscheint. Sie hat nämlich die Ankaufspreise, die für gebrauchte Kleider gezahlt werden, im Anzeigenteil der Tagespresse mitgeteilt. Der Erfolg bewies die Zweckmäßigkeit dieser Neuerung. Während der tägliche Wareneingang vorher 800 bis 1200 Mk. betragen hat, erhöhte er sich jetzt auf 2000 bis 3000, ja sogar bis zu 3500 Mk. Mitunter war der Andrang so stark, daß die Annahmeabteilung nur mit Mühe ihrer Aufgabe gerecht werden konnte. Es wäre wünschenswert, wenn andere Altkleiderstellen diesem Beispiel bald folgen würden.

### Kriegsauszeichnung.

**Weißstein.** Das Eisene Kreuz erhielt Jäger Fritz Fischer, Sohn des Bergverwalters F. Juliuschacht, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

**go. Gottesberg. Bergmannsjubiläum.** Am Sonntag konnte der Invalide S. Reimann auf eine 50jährige Bergmannszeit zurückblicken. 1897 verunglückte er und büßte drei Finger der linken Hand ein, sodaß er seit der Zeit über Tage beschäftigt wurde. Er ist ununterbrochen 48½ Jahre auf den Schlesiischen Kohlen- und Kokswerke, tätig. Der Registrator Fehler ist zum Schichtmeister dieser Werke ernannt worden. — Im Gefängnis gestorben. Der hier so berühmte, vielfach vorbestrafte Ein- und Ausbrecher Hermann Müller ist im Gefängnis in Ratibor verstorben. — Verbotener Mehlverkauf. Der Kaufmannsrau Heinze in der Brautstraße ist auf 14 Tage der Mehlverkauf polizeilich entzogen worden, weil sie sich als unzuverlässig erwiesen hat.

**+ Nieder Hermsdorf, Friedenshoffnungsgrube.** Bekanntlich wurde den Bergarbeitern des niederschlesischen Reviers infolge der Eingabe um eine

Zohnerhöhung aus Staatsmitteln eine Mark pro Schicht zugesichert. Während man nun den Bauern die Erhöhung um 1 Mk. versprach, wurde (laut „Bergwacht“) gleichzeitig den Bechauerern der Bescheid zuteil, daß sie nicht, wie üblich 10 Pf., sondern von jetzt ab 25 Pf. weniger als die Dauer erhalten. Auch den Förderleuten wurde ein Ertragebinde gemacht. — Von der Elektrizität erfaßt, überfahren und verletzt wurde am Sonntag nachmittag das 5 Jahre alte Söhnchen des Bergbauers Wohlfahrt. Dem Kleinen wurden drei Behen des rechten Fußes abgefahren, auch trug er einige Kopfverletzungen davon. Im Knappschafstlazarett in Waldenburg wurde ihm die erste Hilfe zuteil. — Gestorben ist wenige Tage nach dem Schlaganfall, von dem wir berichteten, der Wäschearbeiter Kummer.

**w. Altwasser.** Auflösung des Saalbauvereins. Der Saalbauverein hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß derselbe an Spareinlagen 5048 Mk. besitzt. Das Vermögen des Vereins, einschließlich des Reservesfonds, beträgt 6392 Mk. Die Mitgliederzahl ist infolge Abganges eines Mitgliedes auf 197 gefallen. Es wurde beschlossen, für die Sparguthaben fünf Prozent an Zinsen zu zahlen. Zum Schluss wurde die Auflösung des Vereins einstimmig beschlossen.

**Altwasser.** Der Evangelische Frauenverein hielt am vergangenen Donnerstag im „Bergschlößchen“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Pastor Schaefer erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr. Der Frauenverein brachte etwa 120 Arbeiterkinder in Landgemeinden des Kreises Schweidnitz unter. Einzelne von diesen blieben bis Weihnachten und sogar den ganzen Winter hindurch auf dem Lande. Zum Besten der Sommerkinder wurden kurz vor Weihnachten seitens des Landrats 445 Mk. überwiesen, die für solche Kinder verwendet werden, die durch ihre Arbeit auf dem Lande Kleidung und Schuhwerk stark abgenutzt hatten und zu ihrer Ergänzung nicht die erforderlichen Mittel besaßen. Die Vorstandsdamen verteilten diese Summe, außerdem 90 Paar Strümpfe für arme Kinder, 17 Paar Männerohlen und 30 Paar Frauenohlen. 112 Personen erhielten zu Weihnachten im ganzen 610 Mk. An laufenden Unterstützungen wurden 117 Mk. gezahlt, Brote wurden für 246 Mk. und Milch im Betrage von 27,83 Mk. geliefert. Für 39 bedürftige Konfirmanden wurden zur Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk 931 Mk. aufgewendet. Die Mitgliederbeiträge erbrachten 742 Mk., die Weihnachtsansammlungen 490 Mk. Die Verlosung ergab 300 Mk., zwei Stiftungen 200 Mk. Die diesjährige Kriegsfürsorge überwies dem Verein zur Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk für Sommerkinder und Konfirmanden 1245 Mk. Die Gesamteinnahmen erreichten die Höhe von 3043,78 Mk. Die Ausgaben betrugen 3263 Mk. Die Jahresrechnung schloß am 1. März 1918 mit einem Bestande von 379,91 Mk. Das Vermögen des Vereins ist auf 2784 Mk. angewachsen. Das Guthaben der Mitglieder beträgt

3574,44 Mk. Der Verein zählte am Beginn des Berichtsjahres 186, am neuen Geschäftsjahre 197 Mitglieder. Es fanden sieben Monatsversammlungen statt. Sieben Vorstandssitzungen erledigten die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins. Der Verein trat dem neugegründeten Kreisverband der Frauenhilfen im Kreise bei.

**) Weißstein.** Silberhochzeiten. Das Fest der Silberhochzeit feiert heute das Maschinenwärter Ernst Häckliche Ehepaar. Das gleiche Fest begehen morgen Gutsbesitzer Hermann Beer und Frau.

**# Weißstein.** Von der Kriegsfürsorge. Die Verteilung weiterer Unterstützungen durch die örtliche Kriegsfürsorge erfolgt Mittwoch den 17. April, nachmittags von 3-5 Uhr für die gemeldeten hilfsbedürftigen Familien der Buchstaben 2-3.

**o Bad Salzbrunn.** Ranzendiebstahl. Aus dem verschlossenen Stalle der Frau Häusler, Hauptstraße, wurden in der Nacht zu Freitag letzter Woche zwei einjährige Hasenküken gestohlen.

**so. Polsnitz.** Zwangsversteigerung. Die hiesige Ziegelei an der Hohenfriedberger Chaussee, bisher den Freiburger Ziegelwerken (G. m. b. H.) gehörig, ist auf dem Wege der Zwangsversteigerung für 48300 Mark von Baumeister Kurt Rudelius in Freiburg erstanden worden.

**o Charlottenbrunn.** Vom Katholischen Volksverein. In der Generalversammlung des Katholischen Volksvereins erstattete Lehrer Winkler den Jahresbericht über das 14. bzw. 19. Vereinsjahr. Der Verein zählt 75 Mitglieder. Vereinnahmt wurden 585,85 Mk., verausgabt 327,20 Mk., als Bestand bleiben 208,55 Mk. Die Inhaber der bisherigen Ehrenämter wurden wiedergewählt. Der Präses sprach über die bedeutendsten Ereignisse des Weltkrieges und über die Aussichten für die Zukunft und betonte die Pflicht zur Zeichnung auf die achte Kriegsanleihe. Der Verein zeichnete 500 Mk. — Die Zahl der Erstkomunizanten des Kirchspiels betrug in diesem Jahre 32. — Im Elisabethverein in Blumenau sprach Pfarrer Heidenreich über die Kriegslage und forderte zu reger Teilnahme an der Zeichnung für die achte Kriegsanleihe auf.

**at. Rommiz.** Fliegerbesuch. Am Freitag voriger Woche traf mittags der Sohn des Mühlensbesizers Helbig mit einem Doppelsieder von Breslau zum Besuch seiner Eltern hier ein. Am Sonntag vormittag 10 Uhr verließ er nach einer Schiffsahrt über den Ort die hiesige Gegend. — Ein widerpenstiger Gefangener. Der beim Gasthofbestzer Hornig beschäftigte gefangene Franzose kam mit dem Besitzer wegen Tierquälerei in Streit, wobei der Franzose das Messer zog, um den S. zu erstechen. Der Wachtmeister wurde telephonisch gerufen, um den Wüterich abzuführen, der vorläufig auf dem Domintum in sicheres Gewahrsam gebracht wurde.

und nach ihrer im Dfen Berlins befindlichen Wohnung fahren wollte. Rings um sie her brannte das Getriebe der Großkraft. Es war ein frühzeitig warmer, sonniger Tag im Anfang des März im Jahre 1914. Die Beirungs- und Blumenverkäufer trafen ihre Waren aus. Maria sah mit einem stillen Blick auf das lebhafte Treiben. Sie ignorierte das mehr oder minder distrete Hin- und Hergehen der Herren, denen das schöne Mädchen auffiel. Aber plötzlich traf ihr Blick in ein Paar warmgrauer, aufsehender Männeraugen. Ein schlanker, bornehm aussehender Herr in der Mitte der Dreifig hatte sich soeben eine Zeitung gekauft, und als er sich umdrehte, um weiterzugehen, erblickte er Maria.

Einen Moment hing an die Blitze der beiden Menschen ineinander. Marias Gesicht überzog eine leichte Röte unter dem aufsteigenden Blick des Herrn, der sehr deutlich innige Freude an dieser Begegnung verriet. Man merkte sehr wohl, daß sich beide Herren nicht zum ersten Male sahen. Zwar kannten sie einander nicht, aber sie waren früher einander einige Male begegnet. Das lag allerdings um einige Jahre zurück. Aber doch erkannten sie sich nun sofort wieder, und der Blick des Herrn verriet, wie sehr er sich dieses Wiedersehens freute.

Unschlüssig blieb er stehen. Er kämpfte sich mit dem Entschluß, sich der jungen Dame zu nähern. In demselben Moment hielt der Omnibus, auf den Maria gehandelt hatte. Sie stieg auf, und als sie im Wagen Platz nahm, trat ihr Blick nochmals mit dem des Fremden aufeinander. Dieser stand noch ungeschlüssig und mußte an sich denken, was er tun sollte. Da setzte sich aber der Herr schon in Bewegung und fuhr davon. Der Herr machte einige schnelle Schritte, als wolle er ihm folgen, aber es traten ihm Pfantanten in den Weg und hielten ihn auf.

So gab er es auf. Aber er zog nun plötzlich den Hut und beneigte sich grüßend, mit einem ernsten, stinnenden Blick.

Wieder flog die Mote in Marias Gesicht, und schnell wandte sie sich zur Seite. Dann waren sie einander aus den Augen verschwunden.

Der Fremde stand noch eine Weile und sah dem Omnibus nach. Dann ging er nachdenklich weiter.

Wenn ich nur in Erfahrung bringen könnte, wer diese junge Dame ist. Sie ist noch viel schöner geworden in den drei Jahren, da ich von Berlin abwesend war“, dachte er.

Und er bedauerte sehr, daß er sich der jungen Dame, die sein Interesse schon vor Jahren ge-



## Von den Lichtbildbühnen.

**Kinorundschau.** Eva Speier ist von heute bis Donnerstag im Orient-Theater in dem Drama „Der Erbprinz“ oder „Wär ich geblieben doch auf meiner Heiden“ zu sehen. Ferner das Lustspiel „Familie Hünfelstein“. — Das Union-Theater erwarb das Drama „Jasaela“ mit Erna Morena und Harry Biedtke, sowie das Lustspiel „Die genasführten Schwere-möter“ mit Knoppchen in der Hauptrolle zur Auf-führung. — Im Victoria-Theater, Neu Wal-denburg, wird heute und morgen das Schauspiel „Der Schloßherr von Hohenstein“ und das Lustspiel „Die drei Hülte“ mit Berliner Bühnenkünstlern in den Haupt-rollen gezeigt, im Apollo-Theater bis Don-nerstag noch der große Film „Die Liebesabenteuer des Kapitän Hansen“.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Musikästhetischer Vortrag im Musikalischen Zirkel zu Waldenburg.

Während der Musikalische Zirkel es sonst als seine oberste Aufgabe betrachtet, die edle Kunst der Töne dem hiesigen Konzertpublikum durch Heranziehung erstklassiger Kräfte zu vermitteln, wollte er diesmal die am Montag abend in der Aula der evangelischen Volk-schule in bescheidenerer Zahl als sonst Erschienenen einen Blick in die Werkstatt des schaffenden Musikanten selbst tun lassen. Zu diesem Zweck war Dr. Felix Günther (Berlin) gewonnen worden, der sich in einem tiefstürzenden, geistvollen Vortrage über das Thema „Charakterstudien aus Richard Wagner's Musikdramen“ verbreitete. Zum Nachdenken über das musikalisch Schöne wollte der Redner seine Zuhörer bringen; drum ging er nicht der grauen Theorie nach, sondern suchte den Gedanken des Musikers zu folgen und daraus alles Grüne, alles Lebensvolle festzuhalten.

Kein Komponist bietet gerade nach dieser Richtung so viel Erforschendes als Richard Wagner, der mit den Qualitäten eines Bahnbrechers im Reich der Töne die eines Dichters, Malers und Philosophen vereint. Wollte der Redner in Wagner's Muse einführen, so mußte er, wie es geschah, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Oper tun, und zeigen, wie Wagner an das Vorhandene anknüpfte, aber bald seine eigenen Wege fand. Sie führten dazu, daß heute die Oper ein geschlossenes Ganzes ist und als solches verstanden sein will. Redner ging nun auf die von Wagner benutzten Charakterisierungsmittel ein. Ein solches ist das Leitmotiv, das durchaus keine Erfindung Wagners ist, wohl aber bei ihm eine ganz andere Bedeutung annahm, als bei Gluck und Mozart. Ein zweites Mittel, charakterisierend zu wirken, ist für Wagner die Harmonik. Er konnte sie bei der in seine Zeit fallenden eminenten Technik des Instrumentenbaues neu gestalten. Ihm stand auf diese Weise ein ganz anderes Orchester zur Verfügung als beispiels-weise Beethoven, drum klingt bei Wagner vieles so neu. Er war der erste Operndichter, der seine Opern psychologisch vertiefte und auf eine genaue Charakteri-sierung der auftretenden Personen, nicht bloß der Hauptrollen, sondern auch der Nebenrollen, den größten Wert legte. Interessant ist es, welche Stellung Wagner in seinen Dramen dem Heldentenor zuweist. Er stattet diesen nicht am meisten an Gedanken aus, denn er ist überzeugt, daß der Tenor in seiner Stimmlage nicht der Inbegriff großer Mächtigkeit ist, daß ihm vielmehr etwas Jugendliches anhaftet, das weniger durch imi-tatives Handeln wirkt, als durch den Gang des Dra-mas nach oben gerissen werden muß. Mein mußte betrachtet ist Richard Wagner kein absoluter, sondern ein Programmusiker. Das tritt am deutlichsten an seinen Spätwerken „Heingold“ und „Tristan und Isolde“ zutage. Selbst die Singstimme wird hier orchestral verwendet, und Wagner musiziert hier

in der Hauptsache nur noch symphonisch. Das ist Stimmungsmusik in der idealsten Form.

Seine Ausführungen illustrierte der Vortragende am Klavier, und brachte durch die Wiedergabe längerer Partien aus einzelnen Opern, ich nenne nur das von Liszt arrangierte „Rheingold-Vorspiel“ und den von Rubinstein bearbeiteten Orchesterjag bei der Dekorationswandlung aus dem letzten Teil des „Parsifal“, sowie den „Liebestod der Isolde“, in den Abend auch etwas Konzertmäßiges, was Gelegen-heit gab, in Dr. Günther, der sich hier schon als feinsinniger Begleiter eingeführt hat, einen gestaltungsfähigen Pianisten kennen zu lernen. So hat er es durch Wort und Tat verstanden, seiner Hörerschaft zwei wertvolle Stunden zu bereiten.

## Humor vom Tage.

**Befriedigendes Resultat.** „Da hat einer für sieben Mark gegessen und getrunken, dann ist er mit der Beche durchgegangen!“ „Wie sah er denn aus?“ „n langer dürrer Kerl war's!“ „Den hab' ich gesehen; der hat sich beim Fortgehen auf der Automatenwaage im Hausflur gewogen und dann geschmunzelt.“ — **Umwege.** „Denke Dir, ich habe doch noch ein Tuchleid bekommen, für einen alten Anzug von meinem Mann.“ „Wie ist denn das möglich?“ „Ja, den Anzug hat der Bräutigam unserer Köchin geschenkt bekommen, und zum Dank hat mir die Köchin dann einen Bezug-schein besorgt.“ — **Berechtigter Wunsch.** Vater: „Der eine von meinen Schwiegerjöhnen ist Maler, dem muß ich die Bilder abkaufen, der zweite ist Arzt, für den muß ich 's ganze Jahr krank sein, den dritten Schwie-gerjohn will ich aber zu meinem Vergnügen haben... (an seine jüngste Tochter gewandt): Du, Elli, darfst mir nur einen Wein- oder Delikatessen-händler heiraten.“ — **Anknüpfung.** „Entschuldigens, gnädiges Fräulein, wann i di' anred, aber Sie komma mir so bekannt vor, daß i allweil moan, i kenn bi'!“ — **Erkennt.** Wäschfrau: „Die gnädige Frau wollen selbst mit bei der Wäsche helfen? ... Ach, so viel Neuigkeiten weiß ich ja heute gar nicht.“ — **Kinder-mund.** Hausfrau: „Dieser Seifenmangel jetzt, das ist wirklich etwas Schreckliches.“ Klein Rudi (vor-wurfsvoll): „Siehst Du, Mutti, wenn Du nun all die Seife hättest, die Du auf mir verwaschen hast!“ — **Günstig.** „Warum kaufen Sie denn immer beim Kauf-mann Hubmaier? Da wird man doch gar nicht be-sonders bedient.“ „Das freilich. Aber in seinem Laden ist es immer so dunkel, daß man alle seine alten Marken noch anbringt.“ — **Gewissenhaft.** Backfisch: „Bitte, ich möchte einen Bezugsschein.“ „Was wollen Sie denn haben?“ „Die Hosen des Herrn von Bredow möchte ich mir kaufen.“ (Wega. W.) — **Amtlische Auf-forderung an die Kühner zum Eierlegen.** Eine recht originelle Eierkarte wird nach dem „Ostfaveländischen Kreisblatt“ demnächst die Stadt Nelken ausgeben. Der dortige Magistrat will sich offenbar nicht darauf be-schränken, durch das Kartensystem die Verteilung der Eier zu regeln, sondern ist darauf bedacht, gleichzeitig die Erzeugung zu heben. Zu diesem Zwecke sind die Eierkarten mit dem Vermerk versehen worden: „Die Kühner werden an ihre Pflicht er-innert.“

## Letzte Telegramme.

Kaiserliches Danktelegramm an die baltischen Provinzen.

Rowno, 16. April. Der Korrespondenz B. wird aus Riga gemeldet: Hofzug, 14. April 1918. An den Vorsitzenden des gemeinsamen Landesrates, Landesmarschall Pilar, Riga. Der Mir in so herzlicher Weise dargebrachte Dank des Landesrates von Livland, Estland,

Riga und Dofel für die Befreiung der alten Ordenslande von ihrer Bedrängnis hat Mich tief gerührt. Ich danke Gott von Herzen, daß er Mich und Meine Armeen das Werkzeug für diese Befreiung hat sein lassen und Mir die Möglich-keit gegeben hat, die Zukunft der alten, durch deutsche Arbeit geschaffenen Lande auf eine sichere Grundlage zu stellen. Die Bitte des Landesrates um Anschluß an das deutsche Reich unter Meinem Zepher wird mit Wohlwollen ge-prüft werden. Ich nehme sie als ein Zeichen des Vertrauens zu Meiner Person und Meinem Hause und zu Deutschlands Zukunft. Ich spreche dem Landesrat Meinen kaiserlichen Dank aus. Wilhelm, I. R.

Senator Stone f.

Amsterdam, 16. April. Die „Times“ meldet aus Washington, daß der Vorsitzende der amerikanischen Senatskommission für Auswärtige Angelegenheiten, Senator Stone, gestor-ben ist.

## Letzte Lokal-Notiz.

|| Seit Montag vermisst wird ein Knabe, 4 Jahre alt, blond, blaue Augen, bekleidet mit braunem Samt-jackett mit gelben Knöpfen, blau- und weißgestreiften Höschen und brauner Schürze, schwarzen Schuhen und Strümpfen, namens Walter Bettermann. Alle, die etwas über den Verbleib des Knaben wissen, werden um Nachricht an bei Eltern, Waldenburg Neustadt, Scharnhorststraße 5, gebeten.

## Handel.

**Porzellanfabrik C. Tielch & Co. Aktiengesellschaft** Altwasser. Nach dem Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr der aus der Firma C. Tielch & Co. hervorgegangenen Aktiengesellschaft ist es gelungen, trotz der außerordentlichen großen Schwierigkeiten einen großen Teil der Anlagen ununterbrochen im Betriebe zu erhalten, wodurch die Gesellschaft den Anforderungen der Abnehmer ziemlich entsprechen und auch ein befriedigendes Resultat erzielen konnte. Das Kontoguthaben bei Aktionären von 1.225.000 erklärt sich daraus, daß von 1.500.000 Mark Aktienkapital bisher nur 25 Prozent eingefordert wurden. Der in 1917 erzielte Fabrikations-gewinn beläuft sich auf 777.041 Mark. Dagegen erfor-derten Handlungskosten 282.864 Mark, Zinsen 89.566 Mark und Miete und Pacht 48.301 Mark, so daß nach 118.017 Mark Abschreibungen ein Reingewinn von 108.292 Mark verbleibt, der folgende Verwendung finden soll: Ordentlicher Reservefonds 30.000 Mark, außeror-dentlicher Reservefonds 15.000 Mark, 7 Prozent Divi-dende = 131.250 Mark, Aufsichtsratsstättionäre 8086 Mk., Vortrag 9007 Mark. Die Gesellschaft ist sowohl mit Aufträgen in Gebrauchsgeräthen für das Inland und das neutrale Ausland als auch mit Heeresaufträgen reichlich versehen, so daß die Aussichten für das laufende Jahr nicht ungünstig sind, wenn es gelingt, die Anlagen im Betriebe zu halten.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Kutsch, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 17. April: Teilweise heiter, warm.

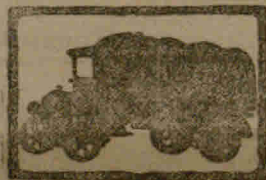
Bei Verkäufen und Verstei-gerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwal-tung kann die Zahlung vor-zugweise durch Hingabe von

Kriegsanleihe geleistet werden. Käufer, welche die Be-zahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also ins-besondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motortrakomotiven und Kraft-fahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige

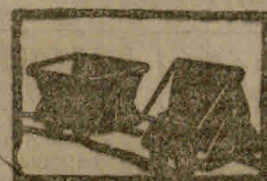


Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- und Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5% igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2% igen aus-losbaren Schatzanweisungen.

Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrik-einrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und



Willst Du vorteilhaft kaufen, dann zeichne Kriegsanleihe!





Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode unserer innig geliebten, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter sprechen wir hiermit im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank aus.

Familien:  
**Wähler**, Ober Waldenburg,  
**Glaeser**, Waldenburg,  
**Scholz**, z. Zt. Waldenburg,  
 im April 1918.

## Kartoffelabgabe.

Auf die Kartoffelkarte gelangen vom 15. d. Mts. ab bis auf weiteres wieder 7 Pfd. und für Kinder unter 3 Jahren 4 Pfd. je Kopf und Woche zur Ausgabe. Auf die Schwerarbeitertarte dürfen 3 Pfd. je Karte verabfolgt werden.

Dieserjenige Personen, welche die gefürzte Menge auf die Karte bereits entnommen haben, haben die ihnen noch zustehende Menge in denjenigen Geschäften nachzufordern, in welchen sie ihre Wochenmenge bereits abgeholt haben.

Die Händler dürfen das fehlende Pfund Kartoffeln nur an diejenigen Personen abgeben, welche die gefürzte Wochenmenge bereits bei ihnen abgenommen haben, und haben die Kartoffelkarten mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen.

Waldenburg, den 16. April 1918.  
**Der Magistrat.**

VI. Armee-Korps.  
 Stellv. General-Kommando.  
 Abt. I d. Abw. Nr. 4743/1. 18.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Das Photographieren von nicht dem Heer oder der Marine angehörigen Personen in Uniform ist verboten.

§ 2. Für Ausnahmefälle ist die Genehmigung des stellvert. Generalkommandos, in dem Bereiche der Festungen Breslau und Glatz die der Kommandanturen erforderlich.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden, soweit dem Photographierenden die Nichtberechtigung zum Tragen der Uniform bekannt war, oder den Umständen nach bekannt sein mußte, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.  
 Breslau, den 1. März 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.  
 Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.  
 Waldenburg, den 15. April 1918.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Achte Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe, sowie Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen nehmen die

## städtische Sparkasse und die Stadtgiro-Kasse Waldenburg in Schlesien

bis 18. April d. Js. entgegen.

Beträge unter 100 M. werden auf gesperrte Kriegssparbücher eingezahlt und mit 5 % bis 2 Jahre nach dem Friedensschlusse verzinst.

Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihe), Hypotheken, Sparbücher usw. werden Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Aufbewahrung von Wertpapieren durch die Sparkasse, sowie unter eigenem Verschluss des Mieters in Mietsfächern von 1 M. für das Jahr an.

## Abzeichen für Verwundete.

Die hierfür in Vorschlag zu bringenden Unteroffiziere und Mannschaften haben sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, Soldbücher oder sonstiger Ausweise bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel innerhalb der Dienststunden zu melden.

**Kriegsrentenempfänger** haben sich nicht zu melden da ihre Ansprüche aufgrund der Verordnungsakten festgestellt werden.

Waldenburg, den 14. April 1918.

## Königliches Bezirkskommando Hauptmeldeamt.

### Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Kindernährmittel erfolgt in der Woche vom 15. bis 21. April 1918 bei Herrn Kaufmann Asch.

Die Zuckerausgaben für Kinder im ersten Lebensjahre werden Donnerstag den 18. April 1918, von 8-1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt ausgegeben.

Ober Waldenburg, 16. 4. 18. Gemeindevorsteher.

Inst., ält., nette Frau v. Anh., m. e. Bg., w. d. Bel. e. ält. bef. Herrn ev. i. d. 60er J., i. sich. Lebensst. od. penj. Beam. Nur ernstgem. Off. u. „Spätes Glück“ an die Exped. d. Bl. Anonym zwecklos.

## Ein gebrauchtes Pianino

zu kaufen gesucht.

Goebel, Hotel „zur Sonne“.

John's Bolldampf-Waschmaschine, fast neu, zu verkaufen Auenstraße 23 c, I.

## Frauen-Haare

stumpfen u. herbeifallen, kauft und zahlt die höchsten Preise

Arthur Adelt, Haarhandlung, Waldenburg i. Schl., Cochiusstraße Nr. 1, amtliche Verkaufsstelle von Menschenhaaren für Seereszwede.

## 12- bis 14000 Mark

zur ersten Stelle zu vergeben

Näheres durch

Herrn Generalagent Tilch,

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.



## Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

## Eva Speier,

die allbeliebte Künstlerin und größte Konkurrentin

## Fern Andras: Der Erbprinz

oder:

## War' ich geblieben doch auf meiner Heiden.

Großes Drama in 4 Akten.

Vortreffliche Darstellung!  
 Große Ausstattung!  
 Wundervolle, klare Bilder!

Zündenden Humor

erzeugt:

## Familie Gänseklein.

Großes Lustspiel  
 in 2 Akten.



## Kapitän Hansen

5 Akte.

Einlaß 6 Uhr, 8 1/4 Uhr.

Nur bis Donnerstag.

# Aufruf

zum Beitritt in den

## Deutschen Luftflotten-Verein.

Ehrenpräsidium:

Se. Hohheit Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein.

Die Unterzeichneten bitten hierdurch, die hohen vaterländischen und wohlthätigen Ziele des Deutschen Luftflotten-Vereins durch recht regen Beitritt zum Verein fördern zu helfen.

Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark, wofür die reich illustrierte, hochinteressante Zeitschrift „Die Luftflotte“ geliefert wird.

Anmeldungen nehmen die mitunterzeichneten Herren Markschneider Schmalenbach, Fürstenseiner Straße 16, und Betriebsleiter Dr. Engler, Bahnhofstraße 3 d, entgegen.

Waldenburg i. Schl., im April 1918.

Eckert, Generaldirektor. Dr. Engler, Betriebsleiter.

Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

v. Götz, Landrat des Kreises Waldenburg.

Heinze, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.

Keindorff, Regierungsrat a. D. und Generaldirektor.

Schmalenbach, Markschneider. Tittler, Generaldirektor.

## Die landw. Abteilung des Reserve-Lazarets

Fauer, Mollkestraße,  
 gibt mehrere 1000 Stück  
 Gemüse-Pflanzen  
 aller Art ab.

Bestellungen sofort erbeten.  
 Dieselben werden der Reihe nach erledigt. Einbringung von Versandkartons erwünscht.

## Einen Knaben,

welcher Lust hat Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert,

Tischlermeister, Auenstr. 34.

## Sauberes, fleißiges Dienstmädchen

im Alter von 16 Jahren zum baldigen Antritt gesucht.

M. Mann's Buchhandlung,

Friedland, Bez. Breslau.

Wegen Einberufung unseres jetzigen Haushälters suchen wir einen

## Kräftigen Mann

event. auch Kriegsbeschädigten, zum baldigen Antritt.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

## Ein jüngeres, ordentliches Dienstmädchen

wird zum baldigen Antritt gesucht  
 Cochiusstraße 4, part.

## Mädchen

für die Küche sucht bald

Gasthof „zum gold. Stern“.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, event. das eine geteilt, Kabinett u. Küche, Elektr. u. Gas vorhanden, sofort zu vermieten und auch bald zu beziehen  
 Schaelstraße 11.

Stube und Alkove an nur ruhige Mieter per 1. Juli zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 19. April, abends punkt 8 Uhr,  
 in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße:

## Haupt - Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Punkt 4-7 des § 11 der Satzung.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Erneuerung des Haftpflicht-Versicherungs-Vertrages.
6. Anträge und Mitteilungen.

## Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Erna Morena u. Harry Liedtke  
 in dem spannenden Drama:

## „Rafaela“

4 Akte.

Die Geschichte einer unverstandenen Frau.

Ferner ein reizendes Lustspiel:

## Die genasführten Schwerenöter.

2 Akte.

In der Hauptrolle: Knoppchen.

Und das

auserlesene Beiprogramm.